

Halle'sches Tageblatt.



Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2 50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Poggendorf, Buchhandlung Rammelsbüsche 10, August Peter, Kaufmann, Röntgenstraße 20b, W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann, Siebichgasse 50.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluss Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Inserationspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Bg.

Reclamen vor dem Tagesende der dreierhalbte Correspondenz oder deren Raum 10 Bg.

Nr. 252

Mittwoch, den 28. Oktober 1891.

92. Jahrgang.

Die wirtschaftliche Lage in Polen.

Von einem vorzüglichen Kenner der polnischen Verhältnisse, der sowohl Großgrundbesitzer ist als auch in Folge Leistung ausgedehnter Unternehmungen die volle Möglichkeit hat, einen Gesamtüberblick über die wirtschaftliche Lage Polens zu gewinnen, erhalten wir folgende interessante Mitteilungen:

Die Ernte dieses Jahres sei in Polen durchschnittlich weit schlechter ausgefallen, als gemeinlich in der russischen Presse behauptet werde. Roggen und Weizen hätten nicht ganz die Mittelwerte ergeben; als ganz misserathen wäre aber die Kartoffelernte zu bezeichnen, im Durchschnitt hätte man in Polen nur das 3/4 Ernte der Kartoffel auslast geerntet, während man doch wenigstens die 6fache Auslast ernten müßte, wenn der Kartoffelanbau überhaupt lobnend sein soll. Dazu käme noch, daß die Kartoffeln fast überall faulen, wodurch die Bauern in die recht schlimme Lage verlegt worden wären. Selbst diejenigen, die jetzt bis zur nächsten Ernte genügend Kartoffeln hätten, müßten sich darauf gefaßt machen, daß ein großer Theil ihrer Vorräthe ihnen nutzlos verderben werde. Unter diesen Verhältnissen haben die Kartoffelpreise in Polen eine ungewöhnliche Höhe erreicht, 1—2 Koppen für das polnische Pfund roher Kartoffeln. Die Roggen- und Weizenpreise ständen gleichfalls trotz des Ausfuhrverbots recht hoch; wer Getreide habe, halte mit dem Verkauf desselben zurück, in der Hoffnung, später noch höhere Preise zu erzielen. Der kleine Bauer besitze aber überhaupt nicht genügend Getreide, um sich bis zur nächsten Ernte durchzuhalten. Viele Großgrundbesitzer hätten in Ansehung dieses Umstandes die humane Anordnung getroffen, daß den in ihren Gutsbezirken lebenden Bauern je nach der Höhe der Familie berechnete Quantitäten Korn und Kartoffeln von den Gutsverwaltungen zu billigen Preisen abgelassen würden, der meistens nur 50 % des Marktwertes betrage. Ganz allgemein durchgeführt sei diese Maßregel natürlich nicht, so daß die kleinen Leute vielfach mit schwerer Noth zu kämpfen haben werden. Besonders schlimm aber wären die Fabrikarbeiter daran. Viele Fabriken hätten entweder ihre Thätigkeit jezt eingestellt oder auch ganz eingestellt, so daß sich in Warschau allein einige Tausend ungeschäftiger Hände fänden. Die allgemeine Stimmung wäre deshalb auch eine recht gedrückte. Ueberall herrsche Thüerung der notwendigen Lebensmittel und dabei Verminderung der Arbeitsgelegenheit und des Verdienstes. Verschiedene Bahnen hätten nicht amplan getonnt, anlässlich dieser Thüerung dem schlecht bezahlten unteren Dienstpersonal Thüerungszulagen zu gewähren. Sehr bemerkenswerth wäre, daß die „Kowoje Wrenja“ sich veranlaßt gefühlt habe, auf diese durch die wirkliche Sachlage gebieterisch geforderte Maßregel herzu-

fallen unter der Erklärung, daß in Polen kein Nothstand herrsche. Einer solchen Behauptung müßten die Kenner des Landes entschieden entgegenreten. Wenn auch in Polen glücklicherweise das Getreide nicht so schlimm wäre, wie beispielsweise im Gouvernement Dresden, so sehe es doch auch dort trübe genug aus, und man sollte die Wahrscheinlichkeiten eher loben, daß sie ihre Weizenfelder, Bohnenwälder u. s. w. nicht jünger lassen wollen, sondern ihnen die Möglichkeit gönnen, für ihren verantwortungsvollen und lärglich bezahlten Dienst sich wenigstens satt zu essen. Von dem Vorwurfe, daß die Bahnen, nur weil sie Krongarantie genossen, leichtsinnig ihre Ausgaben erhöhten und ohne zwingenden Grund ihren Angestellten Zulagen bewilligten, müßten dieselben unbedingt freigesprochen werden. Es liege sich sehr leicht behaupten, hier und dort herrsche Nothstand oder herrsche kein Nothstand, aber man möge doch nur an den verschiedensten Orten eingehende Erhebungen über die Preise der Hauptnahrungsmittel anstellen, dann werde die Wahrheit schon klar genug zu Tage treten. Weiter machte die „Kowoje Wrenja“ Polen auch noch den Vorwurf, daß man dort kein Herz habe für die Nothleidenden in Rußland; nirgend höre man dort von Sammlungen für die Nothleidenden, sich selbst aber lei man schnell bei der Hand, Zulagen zu bewilligen. Auch dieser Vorwurf müßte zurückgewiesen werden. Auch in Polen seien jetzt Komitees zur Sammlung von Spenden in der Organisation begriffen, und alle diejenigen, die es irgendwie vermöchten, würden gewiß gern bereit sein, auch ihr Scherlein zur Unterstützung der Nothleidenden im Innern des russischen Reiches beizutragen.

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten am Sonntag dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Um 8 Uhr empfing der Kaiser den Reichskanzler von Caprivi. — Am heutigen Morgen hatten der Kaiser und die Kaiserin von 8 Uhr ab einen gemeinsamen Spazierritt in die Umgegend von Potsdam unternommen, von dem dieselben gleich nach 9 1/2 Uhr Vormittags nach dem Neuen Palais zurückkehrten. Von 10 1/2 Uhr ab konferirte der Kaiser alsdann mit dem Minister Freiherrn von Berlepsch und arbeitete von 11 1/2 Uhr längere Zeit mit dem Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Lucanus. **Berlin, 26. Oktober.** Die Hauptkacht der Reichswehr ist gestern geschlagen, die Wähler von 19 Berliner Gemeinden erschienen an den Urnen. Neun dieser Parochien (Zion, Heiligkreuz, Andreas, Emmaus, Dankesruhgemeinde, Jakob, Lullensfuß, Jerusalem und Georgen) entschieden sich in liberaler Sinne, Georgen (speziell vermochte diesmal wieder die liberale Majorität zu erlangen,

nachdem vor drei Jahren die Positiven gestimmt hatten. In Marlen und Nicolai wurden die mehr nach links neigenden Kartellmandaten gewählt. In Johannes brachten zwar die Positiven der Kirchenratsmitglieder und neun Vertreter durch, ein Kirchenratsmitglied und neun Vertreter aber haben die Liberalen in einer noch folgenden Stichwahl unter sich zu wählen. Sechs Gemeinden wählten positiv und zwar die beiden Gemeinden der Bethlehemitische, Dorotheenstadt, Nikolaipark, Simon und Johannes-Georgelst. In den letzten beiden Gemeinden schieden infolge dessen die letzten Liberalen aus. Unglücklich wurde die Wahl in Solarcha. Das Gesamtergebnis der diesjährigen Kirchenwahlen ist somit dahin zusammenzufassen, daß von den 34 Gemeinden, deren Wahl bisher entschieden ist, 14 liberal und 16 positiv gestimmt haben, während in vier Gemeinden Kartellmandaten gewählt sind.

Fordensbesitzung. Die Stadtverordnetenversammlung hat den Entwurf zu einem Statute der v. Fordensbesitzung aufgestellt, deren Gründung die Gemeindebehörden zum ehrenden Ansehen an dem 21. Oktober 1891 an welchem der Oberbürgermeister von Berlin Dr. v. Fordenbeck, sein 70. Lebensjahr vollendet hat, beschließen haben. Das Stiftungskapital beträgt 200,000 Mark, welche aus den städtischen Mitteln herbeigeholen sind. Zweck derselben ist, bedürftigen ehemaligen städtischen Beamten (besoldeten und unbesoldeten), Angestellten und Hilfsarbeitern, sowie deren Hinterbliebenen Unterstützung zu gewähren.

N. L. C. Berlin, 26. Oktober. Aus den im Kolonialrathe gemachten Mittheilungen des Leiters der Kolonialangelegenheiten im auswärtigen Amt hat sich ergeben, daß alle unsere Schutzgebiete in erfreulicher Entwicklung begriffen sind, was gegenüber einem neuerdings vielfach eingetragenen Pessimismus als besonders werthvolle Versicherung begriffen werden muß. Die Leiter unserer Kolonialen Angelegenheiten in der Regierung sind bekanntlich keineswegs Schwärmer und Enthusiasten, sondern sehr ruhig fast kühl urtheilende Männer, und wenn sie zu einer die gegenwärtige Lage und die Aussichten der Schutzgebiete so günstig ausfallenden Darstellung kommen, so kann man sicher sein, daß dabei keine Selbsttäuschung und keine Schönfärberei im Spiel ist. Auch dem jüngsten Unfall in Deutsch-Malakra wird in Regierungskreisen offenbar keine größere Bedeutung beigemessen; so bedauerlich die Vorgänge waren, werden sie eben doch nur als unglücklicher Zwischenfall aufgefaßt, der bei allen Unternehmungen in solchen Sandstufen vorzukommen und in Zukunft zur Verhütung dienen muß, ohne daß doch die Lage in unserem derartigen Schutzgebiet dadurch erheblich ungünstiger gestaltet worden wäre. Es ist auch aus den vorliegenden Stats und anderen Mittheilungen hervorgegangen, daß neue Anforderungen in

Ein tragisches Scheinmüß.

Kriminalgeschichte von F. G. W. Thorne. Nach Mittheilungen des Hauptkoms der Geheimpolizei von Newyork.

Der Verdacht, der in ihm aufgestiegen, schien zu ungewöhnlich, um glaubhaft zu sein. Mrs. Desmond? — Es war unmöglich! Wäre der Oberst hineingegangen, man hätte denken können. . . . aber die Frau, welche noch tags zuvor des Toden Wangen geküßt die zarte feinführende Frau aus der höheren Gesellschaft — daß sie eine solche That verübt haben sollte, war zu widernatürlich! Und doch — wenn er sich an die Heimlichkeit des Besuchs erinnerte, an die Vorsicht, die Stunde den wahrscheinlichen Beweggrund — was sollte man davon denken! — Wer konnte überdies wissen, welchen Druck ihr Mann auf sie ausgeübt hatte. Auch war sie eine Französin! — Johnson meinte bei seinen englischen Vorkursen, daß sich damit vieles erklären ließe.

Warum aber, wenn sie wirklich die Thäterin des Verbrechens war, hatte sie den Schaulplatz desselben wieder aufgesucht? Wollte sie sich nur schadenfroß an dem Anblick weiden? — Dies anzunehmen wäre abgemacht. Auch war ihr Aussehen keineswegs danach angestrichen. Sie hatte den Schleier halb zurückgeschlagen und in ihren Zügen malten sich Kummer und Entsetzen. Sie schien laun zu wissen, was sie that; der Oberst jedoch, der sich vollkommen befriedigte, obgleich sein düsteres Antlitz ein seltsam grimmigen Ausdruck trug, zwang sie ihren Arm in den seinen zu legen und sich seiner Leitung zu überlassen. Sie entfernten sich bald, kehrten auf demselben Wege zurück, den sie gekommen waren und verließen den ganzen Tag über das Haus nicht mehr. Am nächsten Morgen kam Oberst Desmond jedoch eine

halbe Stunde früher als gewöhnlich die Stufen seiner Hausthür herunter. Statt in der sechsten Avenue die Endbahn zu benutzen, bog er in die dritte Avenue und ging in gleicher Richtung weiter, unterwegs die Häden mit Aufmerksamkeit mustern. Als er auf einem Schild die Worte las: „Ehley & Co., Pfandverleiher“, blieb er einen Augenblick zögernd stehen — dann trat er über die Schwelle. Robert Johnson folgte ihm; sie trafen durch eine Scheidewand getrennt in zwei Abteilungen für die Kunden neben einander und waren zufällig die einzigen im Laden.

Ein kleiner ältlicher Mann mit einer ungeheuren Nase — offenbar der Ladenbesitzer, bediente den Obersten und bald darauf ergriff vor Johnson ein jüngerer Individuum um nach seinem Begehre zu fragen.

Johnson fiel im Augenblick nichts überflüssiges ein, dessen er sich entledigen könnte, um seine Gegenwart an dem Orte zu rechtfertigen; er mußte zu seiner Uhr greifen obgleich er diese nur ungen, selbst auf kurze Zeit, entbehren. So löste er sie denn so bedächtlich wie möglich von der Kette und übergab sie dem Händler, welcher sich entfernte, um sie zu besichtigen.

Aus allen Kräften gab nun Johnson acht, was in der nächsten Abtheilung vor sich ging. Der Oberst zog einen Gegenstand heraus und fragte: „Wie viel dafür?“ Der alte Pfandverleiher betrachtete das Ding, welches so zum erstenmal in Johnsons Gesichtskreis kam. Es war ein kleines, flaches, silbernes Etui, viertelhalb Zoll lang und einen Zoll dick; augenscheinlich ein ausländisches Fabrikat, weder englisch noch amerikanisch, kunstvoll ausgeschmückt und recht gravirt. Auf einem Deckel war ein Monogramm — soviel Johnson sehen konnte, die Buchstaben L. H.

Ob es ihm überausfiel, daß das Etui zum Verschleßen kam, wußte er kaum selbst. Zuerst stuzte er wohl, doch

sagte er sich sofort, er hätte nichts anderes erwarten sollen. Es kam dadurch wenigstens einiges Licht in die jüngsten Vorgänge. — Dies war es, worauf sich der Oberst in dem an keine Frau gerichteten Brief bezog, welchen Johnson geöffnet hatte, ehe er ihn überreichte.

Hatte Mrs. Desmond ihren Mann das Etui übergeben? Wiesens Bericht zufolge war dies nicht der Fall. Und warum nicht? Hatte sie es nicht finden können? — Der Oberst hatte in seinem Brief erwähnt, es liege in der Schreibtischschublade rechter Hand. Wenn es sich dort nicht vorfand, wer war schuld an seinem Verschwinden? Entweder einer der Diener oder Mrs. Desmond selbst! Aber Mrs. Desmond hatte die Diener nicht befragt, sondern sich nach Wiesens Beschreibung von vornherein so benommen, als wisse sie, daß es nicht zu finden sei. So mußte sie also wissen, was daraus geworden war! Hatte sie es aber selbst an sich genommen — aus welchem Grunde konnte das geschehen sein? — Einzig und allein, um es jemand anderem zu geben. Und wem?

Nur einer, das sagte sich Johnson, konnte hier in Frage kommen — Louis Hunter mußte der Empfänger des Etuis gewesen sein! Wie eine Eingebung kam dem Engländer dieser Gedanke. Sie hatte es ihm als Liebespfand gegeben, und ihre Aufregung bei Empfang des Willens entstand aus der Beforgnis, der Oberst möglicherweise den Sachverhalt entdecken und sie zur Reue zwingen, wie sie dazu käme, dem Weinhändler solche Gunst zu erweisen.

Ja, so mußte es sich zugetragen haben! Wahrscheinlich hatte sie verlußt, ihren Mann glauben zu machen, er habe das Etui selbst verloren; das war ihr nicht gelungen. Als er ihr an jenem Abend versicherte, er würde es nicht um hunderttausend Dollars verlieren, war sie in Angst gerathen, hatte ihren Entschluß geändert und am nächsten Morgen ein volles Geständnis abgelegt. Hierauf war ihr vom Obersten befohlen worden, das Etui zurückzu-

größeren Umfang für koloniale Zwecke in der jetzt beginnenden Reichstagsperiode nicht zu erwarten sind. Auch das wird man nur mit Freude begrüßen können, da es auf's Neue den Beweis liefert, daß wir durch die Kolonialpolitik keineswegs, wie die Gegner voraussetzten, in unabsehbare finanzielle Aufwendungen hineingetrieben worden sind, sondern die Grenze dessen, was ein Reich wie Deutschland für solche Zwecke aufbringen kann, in besonnener und vorrätiger Weise innegehalten haben. Es ist gar kein Phantom, wenn man die Zeit nahe voraussetzt, wo unsere Kolonien die auf sie verwandten Kosten entweder selbst unmittelbar decken oder durch die wirtschaftlichen Vorteile, die sie dem Mutterlande bieten, ersetzen. So wird man dem den bevorstehenden kolonialpolitischen Verhandlungen im Reichstag mit Vertrauen auf einen günstigen Verlauf entgegensehen können.

(-) Berlin, 25. Oktober. Wenn im Laufe dieses Sommers sich die Zahl unserer größten Panzerregatten durch den Stapellauf der „Brandenburg“ und des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ um zwei vermehrt hat, so wird im kommenden Frühjahr diese Schiffsklasse obermals einen Zuwachs erhalten, denn die Panzerkreuzer „B“ und „D“ (auf der Germaniawerft zu Gaarden resp. dem Stettiner Vulkan erbaut) gehen ihrer Vollenbung entgegen. Ebenso werden von den jetzzeitig im Reichstag bewilligten sechs Panzerfahrzeugen des Siegtreib-Typs bald fünf in den Schiffstücken der Marine erscheinen, denn „Fritzhof“ und „Beowulf“ sind bereits vom Stapel gelassen, während „E“ und „S“ sich noch im Bau auf den Kaiserlichen Werften in Kiel befinden. Die Baukosten der eben genannten neuen Panzer u. l. Armierung dürften sich auf ungefähr 75 Millionen Mark belaufen. Die Anzahl der großen Kreuzerregatten, die sich in den letzten Jahren von 13 auf 3 verringert hat, erhält einen Zuwachs durch die auf den Gaardener Werften erbaute Korvette „H“. Die Länge dieses Schiffes zwischen den Propellerachsen ist 120 Meter, und soll das eine mittlere Geschwindigkeit von 20 Seemeilen per Stunde entwickeln. Endlich befinden sich noch im Bau auf der Kaiserlichen Werft zu Danzig Kreuzer „E“, „Eras“, „Nler“ und auf einer Hamburger Privatwerft „Eras“, „Eber“. Die letzteren drei Schiffe gehören der neuen Bauartklasse an; die Kosten dieser Kreuzer betragen ungefähr 6 Millionen Mark. Endlich ist noch des Neubaus eines Abjors erwähnt, der auf dem Stettiner Vulkan auf Stapel steht und in gewisser Beziehung einen Ersatz der alten Fohacht „Galle“ bieten wird, denn das Schiff ist zur Aufnahme einer größeren Anzahl Offiziere bestimmt — oder für die sogenannten Admiraltitätsstabreisen besigtigt.

— Mit Bezug auf eine Zeitungsnote, daß die Arbeiten für ein Textärzbahnnetz auf Schwierigkeiten gestoßen seien, weil zunächst noch die Fragen der Spurweite der Bahnen und der Entschädigung für Grundenerwerb zu regeln seien, wird angeschlossen offiziös geschrieben: Das für die nächste Landtagsession vorbereitete Textärzbahngesetz soll für diesen wichtigen Verkehrszweig eine Förderung der Beteiligung des Privatkapitals förderliche rechtliche Unterlage schaffen und insbesondere auch feste Normen für die Entschädigung der Baukonzeption geben. Die Grundentschädigung wird dabei gleichfalls, aber natürlich nicht im Allgemeinen, sondern nur soweit es sich um die Vergütung öffentlicher Straßen und Wege und um die bezüglich der Ausbesserung zwischen den Gemeinden und den Untertanen handelt, geregelt werden. Im Uebrigen sind Spurweite und Grundentschädigung Fragen von großer praktischer Bedeutung für die Gestaltung eines Textärzbahnunternehmens im Einzelnen, liegen aber völlig außerhalb des Rahmens des in Aussicht genommenen gesetzgeberischen Vorgehens. Erörterungen über diese Fragen haben daher auch bei den Vorbereitungen für das letztere gänzlich stattgefunden können und tatsächlich auch nicht stattgefunden.

fordern und er war selbst mit ihr nach Hanter's Haus gekommen, damit seinem Verkehrl wirtlich Folge geleistet werde. Soweit man alles verhältnismäßig klar. Nun aber kamen wieder schwerere Punkte. Ganz abgesehen von dem Akord, der völlig unerkennbar war und auch Johnson nicht näher angeht, konnte er nicht begreifen, warum die Frau das Haus allein betreten; warum der Oberst bei dem Besuch solche Vorkehrungen beobachtet hatte, und vor allem, warum er das Klagenretentiv, dessen Verth er so hoch ansetzt, hier für wenige Dollars bei einem Handverleiher verleiht? — Ueber diesen letzten Punkt wenigstens wollte sich Johnson Verheißung verschaffen, und das Glück war ihm dabei günstig.

Der Handverleiher legte das Gut auf den Abendtisch. „Für dergleichen“, sagte er, „sind sich schwer ein Abnehmer; aber ich will Ihnen fünf Dollars dafür geben.“ „Abgemacht“, sagte der Oberst mit rauber Stimme, „aber besten Sie sich, ich werde in der Stadt erwartet.“ Der Handverleiher brummte etwas vor sich hin und ging an sein Pult, um den Schein auszufüllen. Als darauf wegen einer passenden Feder noch eine Verzögerung entstand, wurde der Oberst ungeduldig.

— „Ihr Name und Ihre Adresse, wenn ich bitten darf?“ fragte der Händler endlich.

Der Oberst zauberte einen Augenblick und erwiderte dann: „Louis Hanter, 26. Straße B. Nr. 144.“

Der Handverleiher händigte dem Obersten den Schein aus; dieser ergiff ihn hastig und verließ den Laden. Gleichzeitig brachte der Geheiß, der Johnson bediente, dessen Uhr zurück mit der kurzen Bemerkung: „Viertheil Dollars!“

— „Das genügt mir.“, sagte Johnson. „Mein Name ist — John Robertson; die Adresse: Broadway Nr. 1280 — bitte um das Geld!“

N. L. C. Berlin, 26. Oktober. Ueber die „geheimen Fonds“ wird in einem Theile der Presse, namentlich in der sozialdemokratischen, neuerdings viel Lärm geschlagen, offenbar in der Absicht eine sehr einfache Frage von vornherein zu verwirren. Bekanntlich ist im letzten Frühjahr von den verschiedensten Seiten eine Minderung der Verwaltung des Welfenfonds gefordert worden. Da der Welfenfonds, d. h. die aus dem Vermögen des verstorbenen Königs Georg von Hannover sequestrierten 16 Millionen Thaler, an die Erben des letzteren aus politischen Gründen noch immer nicht ausgefolgt werden kann, da andererseits ebenso gegen eine Veräußerung des Fonds zum preussischen Staatsvermögen die verschiedensten Gründe auch jetzt noch sprechen, und da endlich seine Veranlagung vorliegt, die jährlichen Einkünfte des Fonds fortan zum Kapital zu schlagen, so kann es sich bei der angeregten Veränderung nur darum handeln, die Verwendung dieser Einkünfte zu bestimmten Zwecken gesetzlich zu regeln und unter parlamentarische Kontrolle zu stellen. Nun ist aber notwendig, daß aus den Einkünften des Welfenfonds eine beträchtliche Summe für geheime Ausgaben des Reichs verwendet werden ist. Diese Ausgaben erklärt die Regierung für unabweislich, und da der preussische Gesetgebung nicht zugemuthet werden kann, aus einem ausschließlich auf dem Gebiete der preussischen Verwaltung liegenden Fonds Leistungen für Reichszwecke gesetzlich festzusetzen, so ist von der preussischen Regierung im Frühjahr als Vorbedingung der gewünschten Minderung in der Verwaltung des Welfenfonds begehrt worden, daß das Reich die Bestreitung seiner in Rede stehenden Bedürfnisse auf seinen eigenen Etat übernehme. Man wird daher in der That annehmen müssen, daß in dem demnächst vorzuliegenden Reichshaushaltsetat eine erhebliche Erhöhung der „geheimen Fonds“ gefordert werden wird. Um was aber handelt es sich dabei? Keineswegs, wie man glauben machen will, um die Unterhaltung eines Spionagesystems gegen sozialdemokratische, welfische oder sonstige Umtriebe innerhalb des Reichs. Die Beobachtung derartiger Umtriebe ist nicht Sache des Reichs, sondern der Einzelstaaten. Das Reich kennt „geheimen Ausgaben“ nur auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Bisher findet sich im Etat des auswärtigen Amtes für diesen Zweck ein Posten von 48,000 Mk. Es gehört wenig Wahnsinn dazu, um sich zu sagen, daß bei der heutigen Verhältnisse diese Summe nicht genügt. Aus Einzelne gehende Aufschlüsse über diese Bedürfnisse können der Natur der Sache nach von der Verwaltung weder gegeben noch gefordert werden. Aber jeder Laie kann sich eine Vorstellung davon machen, daß Erfindungen der verschiedensten Art, deren Einziehung für die militärische Sicherstellung des Reiches unerlässlich ist, mit der angegebenen geringfügigen Summe nicht durchzuführen sind. Unter diesem Gesichtspunkte wird die zu erwartende Mehrforderung zu betrachten sein. Welleicht kann ihr im Etat eine ausdrückliche Zweckbestimmung gegeben werden, welche jeden Mißbrauch für parteipolitische Absichten ausschließt. Auch alsdann wird man freilich auf die Zustimmung der Sozialdemokraten verzichten müssen; immerhin aber dürfte sich im Reichstage eine Mehrheit finden, welche der Forderung wenigstens nicht prinzipiell abgeneigt ist.

Wilhelmshaven, 26. Oktober. Gestern hat endlich das Panzerkreuzschiff „Friedrich der Große“, das bereits am vorigen Mittwoch nach Norwegen in See gehen sollte, die hiesige Rade verlassen. Das Panzerkreuzschiff war bereits, nachdem noch am Donnerstag einige plötzliche erforderlich gewordene Reparaturen zur Ausführung gekommen waren, am Freitag nach Christiania in See gegangen, mußte jedoch wenige Meilen von der Küste entfernt einer kleinen Hawale wegen wieder umkehren und nochmals die hiesige Rade aufsuchen, um den Schaden schnelligst auszubessern. Nachdem dies geschehen, ist „Friedrich der Große“ heute Anker aufgegangen und hat Kurs nach Christiania genommen, um in den nächsten

Die Häuser der Handverleiher sind so elgerichtet, daß die Scheine aufeinander folgende Nummern tragen; sie werden ähnlich wie die Geköpfzettel, doppelt ausgetrigelt und in der Hälfte abgerissen. Soll dann der Schein eingestrichelt werden, so vergleicht man ihn mit dem Duplikat im Buch, auf welchem ebenfalls Name und Adresse des Verpfänders und die Verschaffenszeit des Pfandbuchs eingetragen sind. Stimmen beide überein, so wird der Artikel ausgehändigt. Die Scheine sind in Blanco gravirt und werden schriftlich ausgefüllt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Galle, 26. Oktober. Einen kleinen Genuß hat uns die Theaterleitung mit ihren beiden letzten Opernvorstellungen gewährt, denn sie hatte zu beneiden ein Sänger gewonnen, dessen Stimme und Darstellung eine gleich vortreffliche ist. Francesco d'Andrade ist zwar kein geborener Italiener, aber er besitzt alle Vorzüge der italienischen Gesangsart, welche uns Jahrhunderte lang die vorzüglichsten Gesangskräfte erzeugen hat. Von der Natur wird er mit allen Mitteln ausgestattet, um einen fleischlichen Lauf über die Bühne zu nehmen, er besitzt eine schöne, wohlgeformte Baritonstimme, eine hervorragende Begabung für die feinsten musikalischen Darstellungen und dazu Geist und Verstand genug, um aus der Gestalt der Tonbilder Lebensträgung vor Seele und Augen zu fassen. Wenn auch die italienische Musik mit ihren sonst bewundernswürdigen Ereignissen gegenwärtig in den Hintergrund gedrängt worden ist, von der Kunst ihres Gesanges läßt sich noch manches lernen. Wie wunderbar, um Herrn d'Andrade als Beispiel zu nehmen, wird hier der Ton gebildet, Anschlag und Ausströmen correct und ebenmäßig, wie glatt ist der Uebergang von dem Brust- zum Kopftönen ausgefallen, wie schön das Verhalten in den Vertikalen, wie überlegt wird die Wahl der Stimme gehalten, um dann an der richtigen Stelle mit doppelter Macht vorzutreten zu werden. Wie dachte und empfand der Künstler nur in seiner Rolle, wie war sein berechnetes Spiel niemals von der Situation, der Handlung losgelöst, wie wirkte er durch seine Lebenswahrheit und doch nicht übertriebener Gestimmungen das Interesse immer an seine Person zu fesseln, wie entspannt gab

Tagen zu dem vom Kontrabassisten Köster befehligen, aus Schottland kommenden Klängegeflüster zu hören.

Wiesbaden, 26. Oktober. Der russische Gesandte in der Schweiz, von Hamburg er, früher Sekretär bei Giers, ist gestern Abend wieder abgereist. Er half hier Giers bei der Abfassung eines schriftlichen Berichts an den Zaren über die Verhandlungen in Moskau. Die heutige telegraphische Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Mailand, morgen werde in Moskau die Verlobung des italienischen Kronprinzen mit einer Tochter des Zaren, der Großfürstin Xenia, verkündet werden, ist, wie der „Morgenkurier“ aus Berlin weiter erzählt, unrichtig. Die Großfürstin Xenia ist bereits mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch, dem Bruder des verstorbenen Großfürsten, verlobt. Diese Verlobung wird bei der Feier der silbernen Hochzeit des Zarenpaars proklamiert werden. — Ueber die Entlassung der Monarch Ministerbegegnung meldet der „Morgenkurier“ Folgendes: Giers reiste mit längerem Urlaub lediglich seiner Gesundheit wegen nach Italien. Als Rudini dies erfuhr, hat er Giers um eine Zusammenkunft. Giers telegraphierte an den Zaren, dessen Befehl er erhielt. Der Zar erklärte sich mit einem förmlichen Besuche einverstanden. Selbstverständlich wird im Laufe des Besprechens auch politische Dinge berührt. — Die „Morgenkurier“ Blätter, „König Humbert“ werde im nächsten Jahre den Zaren besuchen, ist unrichtig. Dagegen erklärte der König, er würde eine Flotte nach Kronstadt schicken.

Hamburg, 26. Oktober. Dem Hamburgischen Korrespondenten wird aus Berlin gemeldet: Die hinsichtlich Angelegenheit nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Europa und Amerika haben die größten gemeinsamen Interessen in China und werden selbstverständlich auch gemeinsame Schritte unternehmen. Aber auch andere Staaten haben Sonderinteressen in China. Ausdragen zwischen den europäischen Kabinetten werden wohl zu bestimmten Abmachungen führen. Gegenüber der Behauptung, daß dieses bereits geschehen sei, können wir feststellen, daß dieses bis heute noch nicht der Fall ist.

* Lübeck, 26. Oktober. Einer Einladung des Vorstandes des hiesigen Reichsbereichs entsprechend, waren am gestrigen Sonntag Vertreter der national-liberalen Partei aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck und dem Fürstenthum Gut in Lübeck zusammengekommen, um über die Veranlassung eines, für die genannten Landestheile gemeinsamen Parteitages zu beraten. Es wurde beschloffen, eine solche Vereinigung der Parteigenossen erstmals am 29. November in Lübeck herbeizuführen und in der Folge diesen „Norddeutschen Parteitag“ alljährlich, abwechselnd nach verschiedenen Orten wiederzuholen.

Stuttgart, 26. Oktober. Wie der Staatsanzeiger für Württemberg über den Hauptinhalt des Testaments des verstorbenen Königs Karl mittheilt, ist die Königin Olga zur Universalerbin eingesetzt. Das Mobilien, das zum Privatvermögen des verstorbenen Königs gehört, erhält der regierende König. Als sofort zahlbare Legate wurden vermach: 400 000 Mk. an die Errichtung des Wohlthätigkeitsvereins zur Vertiefung an wohlthätige Anstalten, 100 000 Mk. für besonders bedürftige Arme, und 100 000 Mk. an die Karl-Olga-Stiftung. Weitere namhafte Legate zu Gunsten von Angehörigen des Königshauses werden in einem späteren Zeitpunkt fällig. Der Rest des Vermögens, der zunächst der Königin Olga zufällt, wird später dem regierenden König zufallen. Noch einige andere Legate sind in besonderen Kodizillen enthalten, die vom König Karl selbst verfaßt wurden.

Belgien

Brüssel, 25. Oktober. Der Antwerpener „Bourgeois“ bringt die Meldung, in den Verhandlungen über den

sich im Don Juan das furchtbare Schicksal, das über Ton und Geberde fiel, wie hierarchisch wirkte sein Humor, und wie verband sich Alles, geführt von der herrlichen, herzerwärmenden Stimme, zu einer furchtbaren Klangstimmung, wie sie uns trotz der zahlreichen Verdüsterungen auf diesem Gebiete doch nur selten entgegenkommt. Allerdings erlaubt das Verbot, es um Herrn d'Andrade getrieben wird, eine betragliche Ausarbeitung der Rollen, unleser Sängern bleibt bei dem welschen Repertoire des deutschen Theaters weniger Zeit und Mühe, sich der geliebten Aufgabe mit solch künstlerischem Bewußtsein zu entlassen. Dazu kommt die Unterbrechung durch die italienische Sprache, welche sich dem Ton leichter anfügt, als die deutsche, und ein Preis in der Ausdrucksweise ermöglicht, wie es in letzterer kaum zu erreichen ist. Und doch hatten auch deutsche Künstler den Don Juan mit solcher Sangesfertigkeit aus, daß z. B. Scheller in Leipzig regelmäßig die Baur-Acte im ersten Akt, wie Herr d'Andrade selbst bei uns, wiederholen muß. Auch das Ständchen im zweiten Akt wurde so stimmlich befaßt, daß d'Andrade eine Reiteration eintreten lassen mußte, und lang er es zum letzten Mal unter verhältnismäßigem Beifall des Publikums in deutscher Uebersetzung. Spätererestant war der Beifall zwischen den beiden Rollen, welche uns der Gott vorbrachte, Rigoleto und Don Juan. Dort der feinsten und ausgedehnten Sopran, unter dem sich ein verzweifelter Vater verheißt, und hier der leichtfertige und elegante Kavalier, an den erst in letzter Stunde der Ernst des Schicksals herantritt. Der Akt geht aus bei den Stellen für eine der herrlichsten Partien, und wie haben berühmte italienische Virtuositäten gehört, von denen behauptet wurde, daß sie beim Auftreten des Sopranen in 3 Akt auf der einen Seite des Gesichts lachten und auf der anderen weinten. d'Andrade hat diese nationale Folge der Akte, welche uns übrigens niemals befriedigt haben, nicht erreicht, er gab uns aber in seinem Rigoleto eine lebenswahre, hierzerwärmende Gestalt. Seine Scenen mit dem Herzog und den Soffingen, mit Glida waren meisterhaft und der große Schluß des Stückes zeigte uns den Galt in der vollen, ihm innewohnenden Kraft der dramatischen Gestaltung. Sein Don Juan war getragen vom wahren Bewußtsein und nicht ein Mal überschritt hier die feingezogene Grenze des ästhetischen Schönen. Die Vorzüge seines Gesanges einzeln aufzuführen, würde die Ausdehnung einer Tageskritik übersteigen, und wollen wir nur an die wunderbare Behandlung des Tenors an sich, dem Crescendo und Diminuendo, erinnern. Die solcher Wiederkehr ver-

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt am **28. October.**

H. C. Weddy-Pönicke.

Kulmbacher Exportbier

von Chr. Pertsch, Culmbach, empfiehlt in bewandter, feinsten Qualität in Gebinden und Flaschen
E. Lehmer, Halle a. S., Silbergasse 2, an der gr. Ulrichstraße Nr. 19, Fernsprecher Nr. 238.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im October d. Js. sind zwei jugendlichen Arbeiter 1 Paar Stiefel, 1 Wasserwaage, 1 Paar Hosen und ein Maurerhammer abgenommen worden, welche von denselben angeblich unter einer Brücke der nach Brudorf führenden Chaussee gefunden sind. Nuthmaßlich sind diese Sachen dagegen von einem Neubau oder anderwärts gestohlen worden. Jedem, der über den Eigentümer der Sachen, welche auf dem Secretariat der Staatsanwaltschaft hierseits in Augenschein genommen werden können, Auskunft geben kann, wird ersucht, davon hierzu zu den Akten J. Ib. 2497/91 Nachricht zu geben.
Halle a. S., den 17. October 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Anzeige.

Am 27. September 1891 ist bei Eisdorf, Mansfelder Sectris, ein Mann im Alter von 40—45 Jahren, anscheinend in Folge Krankheit plötzlich verstorben. Bei der Leiche vorgefundene Papiere lauten auf einen am 6. Februar 1842 zu Lüßen geborenen Fleischergehilfen **Carl Paulk**. Personen, welche in der Lage sind, über die Persönlichkeit des Verstorbenen nähere Angaben zu machen, werden um diesbezügliche Anzeige zu den Akten J. III d. 2180/91 gebeten.
Halle a. S., den 22. October 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Vom 1. November ab können die Theilnehmer an der Stadtsprechereinrichtung in Halle a. S. in unmittelbarem Sprechverkehr mit denjenigen in **Bernburg** und **Halberstadt** treten.
Halle a. S., am 26. October 1891.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Weh l a d.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Königl. Domänen-Recapitur hierseits werden am **Mittwoch den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** im Auktions-Local, **Brüderstr. Nr. 12**, die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

- 1 Sopha,
- 2 Schreibsecretaire,
- 3 1 Spiegelschrank,
- 4 1 Wäscheschrank und
- 5 1 Spiegel,

öffentlich versteigert werden.
Halle a. S., den 26. October 1891.

Gummel.
Vollziehungsbeamter.

Nachruf.

Durch den Tod d. s. Kustos Herrn **Robitzsch**

hat unsere Gemeinde zu unserm herzlichsten Bedauern einen Kirchenbeamten verloren, der seines Amtes in der Furcht Gottes und in Liebe zu dem seiner Gut anvertrauten Gotteshaus gewissenhaft und treu 18 Jahre hindurch gewirkt hat, und dessen Gedächtniß unter uns in Segen bleiben wird.
Der Vorstand des Kirchenrath von St. Laurentii.

Gustav-Adolfs-Sache.

Am **Mittwoch, den 28. October, Abends 8 Uhr**, wird im „Neuen Theater“ (gr. Ulrichstraße) eine **Nachversammlung**

gehalten werden, bei welcher die Herren Domprediger **Alexander von hier**, **Baron v. Colla** aus Brück und **Baron Rodat** aus Solan in Oberösterreich Antrags stellen. Alle Freunde des Evangeliums werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.
Der Vorstand des hiesigen Gustav-Adolfs Vereins.
Saran.

Ausstellung des Colossalgemäldes

Philippine Welsch
vor Kaiser Ferdinand I
von Professor A. Liezenmayer in München
im **Königl. Museum** am gr. Berlin.
Vorm 10 bis Nachm. 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Mittwoch und Sonntag von 1 Uhr. 30 Pfg.

Bruno Toepel's Bierhalle,

Barfüßerstrasse 5.
Heute **Casler Rippespeer.**
Morgen **Fricassé von Huhn.**
Donnerstag **Karpfen blau und polnisch.**



Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst, Ausserdem im Jahre 84 (gr. Oktav-) Seiten ausserdem Musikspecien

Neue Musik-Zeitung.

hauptsächlich
Opernarien u.
Lieder, sowie als Extrablatt: Dr. Svoboda's illust. Gesangs- u. Musik-Führer (8 Nr.) nur Mk. 1.— Man abonnirt bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Probennummern gratis u. franko durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Auction.

Mittwoch, den 28. d. M., Vorm. 9 1/2 Uhr, versteigere ich **Geistfr. 42** zwangsweise gegen Baarzahlung:
1 Etageaufg. 1 Kleider-schrank, 1 Nähmaschine, 1 Tafelwaage, gelbes Leder-tische, 1 Teppich, Eingebren- 1 Winterüberzieher etc.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch, den 28. d. M., Vorm. von 10 Uhr an, versteigere ich **Geistfr. 42** zwangsweise:
1 Sopha, 2 Vertikows, 1 Kleiderstetir, 1 vollstän- 1 Bett, 1 Wäschschub in War- 1 Faß Cognac
merbietend gegen Baarzahlung.

Neumann, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsversteigerungs-Verfahren.

Mittwoch, den 28. d. M., Vorm. 11 Uhr, versteigere ich **Geistfr. 42** hier:
1 Billard, 1 tafelf. Zusen- 1 Schreiftisch, 1 grüne 1 Nähmaschine, 1 Cylinderschrank, mehrere Kleider- u. 1 Wäschstetir, 2 Vertikows u. f. w.,
ferner wegen verweigerter Annahme:
1 Kiste Ungarwein.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch, den 28. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, kommen **Geistfr. 42** zwangsweise zur Versteigerung:
2 Waarschränke, 83 Paar versch. Stiefeln, 1 Schreiftisch, 1 Kasten, 1 Sammet-Jaquet, 3 Sophas, 4 Kleider-schränke, 2 Vertikows, 1 Regulator, Tische, Spiegel, Silber etc.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch, den 28. d. M., Vorm. 10 Uhr, versteigere ich **Geistfr. 42** zwangsweise:
1 fast neue Prachtbibel mit Illustrationen, Innes-Bibel, 1 Drehbank, 1 Modell-dampfmaschine, 1 Parthe Möbel, 2 Seiten u. a. S.
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 28. Octob. cr., Vorm. 10 Uhr, versteigere ich **Geistfr. 42** hier:
diverse Möbel.
Fische, Gerichtsvollzieher.

Suche zu kaufen eine noch gut erhaltene **Drehbank** für **Walzdröcker**.
E. Berger, Eisenb., Halleische-Strasse.

Auction.

Am **Mittwoch, den 28. d. Mts., Vorm. 10 Uhr**, gelangen **Geistfr. 42** hierseits zwangsweise zur Versteigerung:
2 Pferde und 130 Stück neue Thüren.
Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.

Hasenfelle

kauft fortwährend
Johannes Bernhardt, Halle, Serbergasse 7.

Concordia-Theater.

Nur kurze Zeit.
Gastspiel der Wiener Nachtigallen **Geschw. Hansi u. Miezi Marion.**
Erfolgreicher Erfolg von **The Hera's**, **Altrotten in Frau u. s. Ballollette**, sowie Auftritten sämtlicher engagierter Künstler.
Saalbilletts à 40 Pfg. im Vorverkauf in den bekannten Stellen.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
The Sprunkell's, die Schlangentänzerin der Wüste Sahara. (Sensationell!) — **Die Familie Benetti**, Altrotten mit italienischen Spielen. — **Siffers Adelaide u. Siffan**, Grandeur-Balquettin, Grand-Gaillibet. — **Die Geschwister Clara u. Max Corolly**, Verwandlung, Gelang-Duettisten. — **Fräulein Jiska Scherz**, Vieder- u. Walzerlängerin. — **Herr B. Bübeling**, Original-Komiker.
Stoffenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 U

Rehricken, **Rehkeulen u. Blätter**, **Hirschreiken**, **Hirschkeulen u. Blätter**, **Hirsch- u. Reh-(Ragout)-Kochfleisch**, **à Bund 35 Pfg.** (hierzu Koch-Rezepte gratis), **Hasen**, **Fasanen u. Rebhühner**, **Odenbrücker Gänse**, **Prima Landschinken**, **Holsteiner Austern**, **alles frisch in**
Reiche's Wildhandlg., **Bahnhofstr. 14. Telephon 630.**

Reiche's
Wildhandlg., **Bahnhofstr. 14. Telephon 630.**

Merseburger Hügentaler Gänsepfotefleisch und Gänseeschmalz empfiehlt
Gust. Friedrich, Bürggasse.

Lehrlingsgesuch.

Für das **Comptoir** einer Fabrik in Halle a. S. wird der sofort ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen gesucht. Gründliche Ausbildung in doppelter Buchführung. Offerten unter **R. z. 9810** bef. **Kud. Mosse, Halle a. S.**
Kleines Logis, Preis 34 Thaler, an einzelne Leute zu vermieten.
Große Schloßgasse 10.
Wohnung: 2 St., K., R. u. f. für 60 Thaler 1. Jan. zu vermieten.
Barfüßerstraße 12.

Für den Interentheil verantwortlich **Julius Gubitz** in Halle.
Siegen 1 Belfage.

Druck von R. Kießmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr.